

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Dich kenn' ich



ILLUSTRATION: CAROLIN BITTEL, AUTORENBILD: CHRISTIAN VAGT

Zwei Milliarden Menschen nutzen Facebook jeden Monat. Zwei Milliarden Menschen, das sind knapp ein Viertel der Weltbevölkerung. Und diese zwei Milliarden laden etwa 350 Millionen Fotos auf Facebook hoch. Jeden Tag. Was für viele Skeptiker und Kritiker von sozialen Netzen nach einer unfassbaren Menge an sinnlosen Fotos klingen mag, ist in Wahrheit ein nicht endender Datenstrom aus der realen Welt. Ein Datenstrom, der hilft, eines der ambitioniertesten Projekte zu künstlicher Intelligenz voranzutreiben und diese zu trainieren.

Zu allererst entsteht mit diesen Fotos eine Datenbank von unvorstellbarem Ausmaß zu allen Personen, die auf den Bildern zu sehen sind. Seit vielen Jahren lassen sich Fotos auf Facebook mit entsprechenden Namen markieren. Doch die Identifizierung hat längst ein anderes Niveau erreicht: Fotos auf Facebook werden heute automatisch durch die künstliche Intelligenz ausgewertet und entsprechenden Personen zugeordnet. Wer einmal erkannt wurde, über den existiert ein Dossier, inklusive aller Fotos, auf denen er oder sie jemals erkannt wurde. Das Ausmaß dieser Sammlung ist ebenso schwer vorstellbar wie es beunruhigend sein sollte. Und leider, wie so oft, stehen sich diese beiden Erkenntnisse diametral gegenüber. So wächst eine Fotodatenbank von Personen aus allen vorstellbaren Lebenslagen – rasiert wie unrasiert, geschminkt wie ungeschminkt, mit Brille oder ohne, nüt-

tern oder alkoholisiert, von vorn, von hinten oder von der Seite. Mit jedem weiteren Foto wird die künstliche Intelligenz versierter darin, jeden von uns zu identifizieren. Das gilt natürlich nicht nur für diejenigen, die ein Konto bei Facebook haben, sondern für alle, deren Fotos hochgeladen werden. In Zeiten allgegenwärtiger Selfie-

Fotografen ist es schier unmöglich, dieser Datenkrake zu entgehen. Jede andere Datenbank mit biometrischen Fotos ist dagegen ein Witz. Unsere Fotos können im nächsten Schritt bequem verknüpft werden: Wer kennt wen, wie viel Zeit verbringen Menschen miteinander, in welchem Verhältnis stehen oder standen sie. All das lässt sich relativ einfach ableiten, wenn man eine Identität einmal erfasst hat. Danach braucht man nur noch zu extrahieren, was die Individuen auf den Fotos gemeinsam machen, was sie konsumieren, wo sie sich aufhalten. All diese Informationen finden sich in den meisten Bildern – und schon entsteht ein so perfektes und umfassendes Bild, wie wir es uns nicht vorstellen können. Und sollen.

Dass eine derart umfassende Bilderdatenbank zu Menschen und ihren Beziehungsgeflechten für Geheimdienste der Heilige Gral ist, liegt auf der Hand. Es ist mehr als beunruhigend, dass Facebook dem US-Patriot-Act unterliegt und damit auch zur heimlichen Kooperation mit den US-Geheimdiensten verpflichtet ist, und dass der BND mit diesen hinter unserem Rücken immer wieder kooperiert hat.

Natürlich wäre die Aufregung groß, wenn mehr Menschen verstünden, welches Ausmaß und welche Eigendynamik diese Entwicklung nimmt. Hier in Deutschland diskutieren wir das gelegentlich. Immer wieder kommen ein paar Datenschützer auf den Plan und versuchen die Rebellion gegen das System Facebook,

sogar mit Erfolgen wie im Fall von Max Schremms aus Österreich, der Facebook verklagte. Doch diese Kämpfe gehen unter in einer Masse von Menschen, die einfach mitmachen. Bewusst wie unbewusst. Dort, wo es Gegenwind gibt, ist Facebook sehr umtriebig und bekämpft Gesetzesinitiativen, die versuchen, die Gewinnung von biometrischen Daten einzuschränken, oft über den Umweg undurchsichtiger Industrieverbände und anderer Organisationen. Facebook ist Mitglied in mehr als 150 solcher Gruppierungen, die sich mit Technologie und Regulierung befassen. In einer Abstimmung zu mehr Transparenz bezüglich dieser Mitgliedschaften sprachen sich mehr als 90 Prozent der Anteilseigner von Facebook auf einer Aktionärsversammlung gegen eine solche Transparenz aus. Der Markt für biometrische Daten wird laut dem Analyseunternehmen Allied Market Research bis 2022 auf knapp zehn Milliarden US-Dollar ansteigen. Hier gibt es viel Geld zu verdienen, und man will schlafende Hunde wohl nicht wecken, sondern lieber weitermachen wie bisher. Umso wichtiger ist es, dass Lobbyismus und seine Wirkungen transparenter werden. Es braucht dazu ein verpflichtendes Lobbyregister, aber auch einen öffentlichen Lobbykalender für Abgeordnete und Regierungsmitglieder. An dieser Art Transparenz wiederum haben Regierungen wenig Interesse, und ohne öffentlichen Druck von unten wird sich das wohl kaum ändern.



Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt – digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.